

# Der Hansabote

Zwangloses Erscheinen.

Herausgeber: Dr. Aldinger-Palmenhof.

Nummer 100 Reis.

Hammonia, Sonnabend, den 8. April 1905.

(Blumenau, Santa Catharina Brasilien.)

## Ein ernstes Wort!

Überall wohin man kommt in der Hansa regt sich jetzt ein nicht genau definierbares Etwas. Es prallen die Meinungen: Für und gegen die Gesellschaft hart aneinander. Wie die Gegensätze entstanden sind, wer sie schärft und schließlich den Vorteil dabei hat, kann jeder aufmerksame Beobachter leicht herausfinden. Unzufriedene, unruhige Geister giebt es überall, auch in der Hansa und es ist gut so. Das Eldorado, wo es nur Glückliche und Zufriedene giebt, ist leider noch nicht entdeckt bis heutigen Tages. Aber mit Bedauern muß es jeden wahren Freund der hiesigen Kolonie erfüllen, sieht er, wie augenblicklich hier gehegt und gewühlt wird.

Die Sache geht eigentlich richtig bis zur Wahl des Kolonialrates zurück. Wer den einzelnen Besprechungen Gelegenheit zuzuhören hatte, mußte glauben, wenigstens wenn er die Herren Vendeiros reden hörte, der Kolonialrat habe nun das Recht, der Gesellschaft ihre Pflichten, ihr Tun und Lassen genau vorzuschreiben. Man vergaß aber ganz, daß die Gesellschaft ein kaufmännisches Privatunternehmen ist, die schließlich mit ihrem Gelde tun und lassen kann, was sie mag. Doch wie stehen die Kolonisten dazu? Ein Unzufriedener macht deren Zehne, Frage einmal jeder einen unzufriedenen Kolonisten, der seine Unzufriedenheit, wohlverstanden über die Gesellschaft, äußert.

„Warum sind Sie unzufrieden? Was paßt Ihnen nicht? Womit ist Ihnen die Gesellschaft zu nahe getreten? Auf neunmal bei zehn, kann man gewärtig sein, eine bestimmte Antwort überhaupt nicht zu erhalten oder die wunderlichsten. Ja, man bekommt kein bares Geld in die Hände, ist wohl die häufigste Antwort. Wieso nicht? Ja, ich habe für den Holz gemacht, für den Schindeln gespalten, für den Stören gebunden und muß nun Waren nehmen oder unenbliche Zeit warten. Auch bei der Gesellschaft? Nein, für die arbeite ich schon lange nicht, da bekomme ich nur  $\frac{1}{2}$  bar ausbezahlt. Haben Sie denn Schulden bei der Gesellschaft? Ja, die habe ich, ich habe für etliche 100\$000 Kreditzettel bekommen und bin jetzt Zinsen schuldig. Aha, da liegt der Hase im Pfeffer, deswegen ist der Betreffende unzufrieden. Er ist Geld schuldig und soll er es auf diese Weise zurückzahlen, nein, lieber macht er garnichts oder arbeitet für andere, wo er auch kein bares Geld erhält. Ist das Recht? Ein anderer antwortet. Ja, nun habe ich das ganze Jahr geschuftet und Mais gebaut und nun kostet er nichts. Ist da die Gesellschaft daran schuld? O, gewiß sie konnte uns geeignete Pflanzen nachweisen und mußte für Abnahme sorgen, daß wir wenigstens bares Geld in die Hände bekamen. So ganz Unrecht kann man dem Mann nicht geben, obwohl er immer vergißt, daß die Kolonie noch jung ist, auch seit einiger Zeit die Gesellschaft bestrebt ist, in dieser Hinsicht Wandel zu schaffen.

Der Teil nun, welcher über Ungeziefer, einzelne Persönlichkeiten der Gesellschaft zc. schimpft, ist überhaupt nicht ernst zu nehmen. Lese doch einmal jeder den ihm in Deutschland von der Gesellschaft zugesandten Prospekt genau durch. Ist ein Punkt darin anders wie die Gesellschaft schreibt? Im Großen und Ganzen doch wohl nicht. Hat einer ein Anliegen an die Gesellschaft, ein gerechtfertigtes, nun so gehe er doch höflich aufs Kontor, ich wette 1000 gegen eins, er wird nicht abschlägig beschieden.

Ihr Kolonisten der Hansa, haltet zusammen, laßt euch nicht von einzelnen aufheben, deren Weizen dabei blüht, laßt euch nicht von Einzelnen in den Sack stecken. Jetzt sucht man uns von Seiten der Vendeiros noch die Gesellschaftsvende zu nehmen. Die einzelnen Punkte die die dabei ins Feld geführt werden, sind ganz kleinlich. Ob die Gesellschaftsvende jährlich 74 oder 740 Milreis Ueberschuß macht, kann uns vollständig gleich bleiben, die Hauptsache ist, daß wir unser Nütziges billig einkaufen können. Mögen die Herren Vendeiros billiger sein als die Gesellschaftsvende und wir gehen ausschließlich zu ihnen. Nein, sollte die Gesellschaft danach trachten ihre Vende aufzuheben, so laßt uns unter Leitung der Gesellschaft eine Genossenschaft gründen. Oder laßt uns vielmehr danach streben, daß jeder Bezirk mit genügend Kolonisten eine Gesellschaftsvende erhält. Wir wollen nicht in die Lage kommen, wenn es zu spät ist und wie die alten Kolonisten in der Blumenauer Gegend es jetzt tun, nachdem wir jahrelang stillgeschwiegen haben und man uns immer mehr an den Kragen geht, erst dann dazu tun. Wählen alle Kolonisten einen oder einige Vertreter in den Bezirken, und laßt uns Hand in Hand mit der Gesellschaft unsere nicht gerade beneidenswerte Lage zu verbessern suchen.

Günstigen Absatz unserer Produkte.

Einkauf zu angemessenem Preise.

Einführung von Exportpflanzen.

Erschließung von Absatzgebieten.

Dieses sei unser Streben und darin muß und wird uns die Gesellschaft unterstützen, nicht daß es uns so geht wie mit der Butter. Auch wollen wir dahin zu trachten suchen, daß so weit angängig, alle Arbeiten in der Hansa wenigstens von hiesigen Kolonisten ausgeführt werden, auch darin wird uns die Gesellschaft entgegenkommen. Das Wohlwollen, was die Vendeiros für uns Kolonisten erheucheln, ist nicht weit her, wir haben Beispiele in den alten Kolonien. Auch unseren „Hansaboten“ wollen wir uns von ihnen nicht verfehlen lassen. Weil er vielleicht nicht „ihre“ Artikel ausnimmt, die notabene gar kein Interesse für uns Kolonisten haben und unserer Sache in der Heimat nur schaden. Wir wollen nichts beschönigen, nur bei der Wahrheit bleiben. An Zugung von Neudeutschen gewinnen wir Kolonisten alle, wenn auch in erster Linie die Vendeiros. Haltet euch alle den „Hansaboten“, und er giebt euch wirklich manchen guten Wink. Rigolo.

## Von Bugarbach auf nächstem Wege nach der Hansa.

Drei Gesichtspunkte waren es, welche die Kolonisten der Taquaras Tiefe bewogen, wenn möglich, eine bessere Verbindung mit Bugarbach und damit zugleich mit den alten Kolonien herzustellen, braucht man doch heute über die Wasserscheide zu Fuß annähernd 7 Stunden. Erstens konnte man schneller nach der Blumenauer Gegend und dem unteren Stadtplatz gelangen. Zweitens, und dies war die eigentliche Triebfeder, glaubte man billiger in Bugarbach einkaufen zu können. Drittens zog man etwas Verkehr durch die Taquarastiefe, sie blieb also nicht mehr Sackgasse.

Sämtlichen Hansaten wäre eine Wegabschneidung von 5 Stunden, wie sie hier in Betracht kommt, von enormen Nutzen geworden. Die Kolonisten hatten sich durchgehends bereit erklärt, durchschnittlich 1 Woche gratis an der vorerst vorgezeichneten Reitpfade zu arbeiten, auch war von einige anderen Bewohnern der Hansa Unterstützung zugesagt worden. Herr Odebrecht wollte die Pfade, soweit sie Land in Betracht kam, auf eigene Kosten herstellen lassen; Fährland hat die Regierung in Bugarbach freigelassen. Auch die Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft stand dem Projekte wohlwollend gegenüber und der Herr Direktor Wörsch wollte die Pfade eventl. auf Gesellschaftskosten zum Wege ausbauen lassen, falls die zu überwindenden Schwierigkeiten nicht zu große wären. 20 Contos selbst würde die Gesellschaft nicht scheuen, gewiß ein großartiges Entgegenkommen. Es galt also festzustellen, ob sich überhaupt ein Weg durch das Terrain bequem herstellen ließe und was für Zetttersparnis dabei gewonnen würde.

Den Weg hatte bis jetzt noch niemand gemacht, man hatte es wohl verschiedene Male versucht, war auch bei Jagden in der Gegend gewesen, aber immer war man höchstens an der Cochomühle herausgekommen. Vier Mann, die Herren Eselsen, Kälbs, Howe, alles gute Waldbläufer und meine Wenigkeit, wovon ich dieselbe Eigenschaft nicht nachrühmen will, machten sich denn am 16. März früh morgens auf nach Bugarbach, um sich von da aus, durch den Wald durchzuschlagen. Wir hatten darauf gerechnet, eventl. 2—3 Tage im Walde bleiben zu müssen und waren dementsprechend mit Proviant ausgerüstet, auch 2 gute Hunde waren unsere Begleiter. Herr Odebrecht wollte uns einen Brasilianer als Führer stellen, welcher den Weg schon gemacht haben sollte.

Bei bestem Wetter früh fuhren wir am Taquaras Weg. Bei der Fährte trafen wir Herrn Wehmüt, welcher uns versprochen hatte, den Weg mit zu machen, allein die Tage keine Zeit hatte. „Nehmt nur von Bugarbach aus den ersten Berg schräg hinüber, daß der Aufstieg nicht zu steil wird, dann muß der Weg ganz gut sein.“ Ich glaubte noch so ein verschmitztes Lächeln in seinem Gesichte zu bemerken, wie er



Seine Jaccao zog und uns am Erdboden die Richtung zc. klar zu machen suchte. Er mochte wohl denken. „Geht nur zu, ich bin auch schon gegangen, mich kriegt ihr nicht dazu.“ Dabei schnitt er mir bald die Spitzen meiner neuen 16000 Stiefelsohlen ab, die ich „schlaumer“ Weise zu der Tour angezogen hatte. D. hätte ers gethan, ich hätte heute wenigstens Entschädigung dafür, während dem so mein Hund heute die Fragmente derselben mir zum Sporne in der Nachbarschaft umeinander schleppt. Gegen Mittag waren wir in Bugarbach und da wir erst den anderen Morgen bei Zeiten aufbrechen wollten, benutzten wir den Nachmittag, bestiegen den Kirchberg, von wo aus die zu durchlaufende Gegend bis zum Taquaras deutlich sichtbar ist. Mit Fernstecher besahen wir uns das Terrain, stellten mit dem Kompaß die Richtung fest, prägten uns die Höhenzüge und die von da aus sichtbaren Schluchten ein, den übrigen Nachmittag verwandten wir dazu, um in Bugarbach von Bende zu Bende zu bummeln, namentlich wollte ich mich auch über die verschiedenen Preise der Lebensmittel zc. erkundigen. Nun, zur Beruhigung und zum Schreden gleicher Zeit kann ich nur allen Kolonisten mitteilen. Es ist in der Hanja genau so billig als in Bugarbach von der Wurst bis zur Capinhacke und in Bugarbach alles so enorm teuer wie in der Hanja. Getrocknet saß ich bei meinem Biere, selbst die Trostmorte des Herrn C., daß 1 Stunde unterhalb Bugarbach alles viel ?? billiger wäre, vermochten meinen Mut nicht zu stärken. Einer „meiner“ Hauptgesichtspunkte war futsch, was brachten wir sonst näher nach Bugarbach zu kommen und selbst bei näherem Wege, würden die Bendeiros dann in der Hanja mit ihren Artikeln billiger werden? Mit diesen Gedanken schloß ich ein, nachdem wir vorerst noch mit unseren morgigen Führer „Constantin“ einen prächtiger, schon bejahrten Brasilianer, Riicksprache genommen hatten. Die letzte Nacht bevor ich nach der Hanja kam, schloß ich in Bugarbach auf blanker Diele, nur eine Stöcke als Unterlage, heute wieder; in Muttern ihrem Cipobock am Taquaras schloß sich doch besser. Früh morgens 6 Uhr ging es los. Von der Kolonie unseres Constantin, dicht bei Herrn Odebrecht, wurde übergesetzt, mir graust es jetzt noch, wenn ich daran denke; jedesmal 2, anders ging es nicht. Das Canoe hatte ein großes Loch und die leiseste Bewegung unsererseits hätte uns zu einem unwillkürlichen Morgenbade verholfen. Glücklicherweise waren wir drinnen und nun begann die Wanderung. Erst durch prächtige Anpflanzungen des Herrn Odebrecht, dann sanft ansteigend eine ziemlich begangene Piste durch Urwald entlang. Raum waren wir so eine halbe Stunde gegangen, so stellte sich uns, wenigstens wir Neudeutschen, ein Haupthindernis in Gestalt einer „brasilianischen frisch gepflanzten Roca“ entgegen. Man muß schon ein guter Seiltänzer sein, will man die diversen Stämme entlang balancieren, aber Stücken und Äste vollstiegen; denn die Worte „Roca räumen“ scheint es in der brasilianischen Landessprache nicht zu geben. Vier mal auf dünnen Stämmen einen Bach überqueren, zweimal dabei ins Wasser fallen ist keine Kleinigkeit und so suchte ich denn alle Heiligen vom Himmel herunter, zu meiner Schande gestehe ich als gute Christ, aber diese Flüche verzeiht mir Gott am jüngsten Gerichte gewiß. Jeder Fluch echote in einem Gelächter meiner 4 Reisegefährten wider. Wie man da nur lachen kann? Ich glaube ich glich einem „Stehaufmännchen“, der die wunderlichsten Capriolen und Sprünge macht. Ich war so noch mitten in der Roca als meine Gefährten schon am jenseitigen Waldestrande auf mich warteten. Hätte ich nicht den Cachaca und die Butterbüchse getragen, man hätte mich wohl in der Roca gelassen.

Ueber eine Stunde stiegen wir jetzt ziemlich steil an, gingen dann auf dem ersten Höhenzuge entlang, um jenseits schräg abzustiegen bis zu einem kleinen Bache, welchen wir verfolgt, bis er in einem größeren mündete. Hier befanden wir uns schon in Regierungsland. Rohr oder Dicht ist fast nicht zu sehen, überall reiner Laubwald, voller herrlichster Rughölzer, ein immenses Kapital für sich repräsentierend. Auf einem Felsen am Bache wurde gesüßigt. Unser Constantin bot mir großmütig von seinem gerösteten Fleische mit Farinha an, ich mußte dankend ablehnen; die an seinem Hause gelegenen frischen Beutelrattensellen mochten in mir kein Verlangen nach seinem Frühstücke aufkommen lassen. Nach kurzer Rast brachen wir wieder auf. War bis jetzt der Weg so leidlich gut gewesen, so kam jetzt wohl mit der schlimmsten Teil. Wir mußten 1 Stunde lang im Bache entlang. Meine Gefährten gingen selbstredend alle barfuß voran, ich mit meinen 16 Wilreis Stiefelsohlen und neuen Cheviotsohlen hinterher. Sie konnten sich die flachsten Stellen aussuchen, bei mir war das Wasser schon so trübe, daß ich keinen Grund mehr sah und mit einer beharrlichen Eleganz immer in die tiefsten Stellen, teilweise bis an den Bauch plumpste. Aergern tat ich mich schon lange nicht mehr. Meine Stiefeln hatten mit einer Wasserpumpe frappante Ähnlichkeit und aus meinen Unaussprechlichen schauten hinten und vorne verschämt die Zipsel meines weißen Faltenhemdes. Plötzlich standen wir vor einem schönen Salto. Wir verließen den Bach, travesierten den ziemlich steilen Hang eines Berges, auf dessen Rücken wir nach circa einer weiteren Stunde gelangten. Einen bequemeren Weg in der uns gegebenen Richtung zu finden war unmöglich und hier wußten wir auch bereits, daß sich, wenigstens durch diesen Teil eine Fahrstraße nicht herstellen ließe. Von hier aus sahen wir die Kolonie von Giltinger auf der Wasserscheide liegen, allerdings befanden wir uns bei weitem nicht so hoch. Um nicht über eine tiefe Schlucht müssen, verließen wir jetzt unsere Richtung, stiegen (ich rutschte) einen steilen Hang hinauf, gelangten abermals in das Bett eines schönen Baches, an dessen Ufern wir 2 Ranchen trafen, in welcher einem noch ein Feuer glimmte. Unser Constantin klärte uns auf, daß sich hier Brasilianer auf Jagd befänden und Herr C. brachte denn auch gleich darauf einen noch frischen Knochen einer Antelope ans Tageslicht. Nun verfolgten wir eine schmale Piste und trafen hier auch auf 3 Brasilianer, welche schon 2 Tage im Walde waren, um der Jagd obzuliegen. Die Leute wußten genauen Bescheid, führten uns erst sanft ansteigend, dann ebenso abfallend ca. 1 1/2 Stunde unserem Ziele so weit näher, daß wir auf eine von der Gesellschaft früher geschlagenen Piste kamen, welche direkt nach dem Taquaras führen sollte. Hier war ein Stück Wald geschlagen, ein schöner Rancho errichtet, es war dies der Nachtquartierplatz der auf Jagd gehenden Brasilianer. Lange hielten wir uns nicht auf. Es war Mittag 1 Uhr und in 2 Stunden sollten wir laut Aussage unseres Constantin am hinteren Taquaras sein, wir konnten also denselben Tag schon wieder bei Muttern Kaffee trinken. Wir verabshiedeten uns von unserem Constantin, ließen ihm und seinen Kollegen noch ein Brot zurück, denn er wollte noch einige Tage mit jagen und verfolgten die Piste, welche circa 1 Stunde immer am steilen Hange des Cochobaches entlangging. Nun wurde das Terrain auch meinen Reisegefährten bekannt, die hier öfter auf Jagd gewesen waren. Jagderlebnisse wurden erzählt und rüstig ging's vorwärts. Jetzt befanden wir uns bereits in der Hanja. Ein prächtiges ziemlich ebenes Land. Schade, daß die dahinter liegenden Kolonien noch nicht er-

schlossen sind. Bald befanden wir uns auf der Grenzpitade von Herrn C. seiner Kolonie und in einer weiteren 1/4 Stunde saßen wir im Hause desselben, den Rest des Cachaca vertilgend. Es war Nachmittag 1/4 Uhr. Also durchkommen ließe sich wohl, das war festgestellt. Ein Fußsteig, welcher direkt gehen würde bis Bugarbach, ohne Rücksicht auf die 2 großen dazwischen liegenden Schluchten, würde 2 Wegstunden höchstens lang sein. Einen fahrbaren Weg aber herzustellen, der auf möglichst gerader Richtung bliebe, ist wenn auch ausführbar, so doch mit großen, sehr großen Kosten verknüpft, namentlich die Ueberbrückung der 2 erwähnten hohen Schluchten, die 25—30 Meter Spannweite haben. Es wird ja die Zeit kommen, wo auch dieser Weg erschlossen wird, und sei es auch nur, um das Kapital, das die wertvollen Rughölzer repräsentieren, flüssig zu machen. Einstweilen sind die Aussichten dazu geringe und die Vorteile für den einzelnen Kolonisten durch Erschließung des Weges keine nennenswerten, höchstens für die Leute, welche mit Fuhrwerk oft nach Blumenau müssen. Wir am Taquaras müssen uns einstweilen damit abfinden, wir wollen vor Allem dafür sorgen, daß unsere hier noch leer liegenden Kolonien besiedelt werden, dann sind wir ca. 30 Kolonisten und bis dahin werden wir bei Einigkeit Mittel und Wege finden unser Dasein leichter und erträglicher zu machen. Selbsthilfe ist noch immer die Beste.

Z.

### Zur Seidenzucht. (Schluß.)

Ist das Laub in den ersten Frühlingstagen noch zart, muß man aufmerken, daß man die Blätter nicht zerdrückt, auch keinen großen Vorrat anlegen, da sie bald welk werden und in diesem Zustande von den Raupen nicht mehr gefressen werden. Zum Sammeln sollen Körbe benutzt werden. Ist man genötigt, Säcke zu nehmen, darf man sie nicht stark anfüllen, auf keinen Fall das Laub hineinpresse, weil es sich rasch erwärmt und in Gährung übergeht und die Raupen von solchem Futter erkranken.

Kotbespritztes Laub darf nicht verwendet werden. Staubiges Laub muß man locker auf ein Tuch legen und durch Schütteln vom Staub befreien. Nasses Laub muß an der Luft, aber nicht an der Sonne getrocknet werden.

Das eingesammelte Laub ist in einem trockenen, luftigen, kühlen Zimmer auf Matten oder auf Brettern locker auszubreiten. Es ist Obacht zu geben, daß es nicht von Tieren besudelt wird, denn die Raupen fressen kein solches Laub oder werden davon krank. Keller, in welchen ein starker Geruch oder Feuchtigkeit ist, eignen sich nicht zum Aufbewahren des Laubes, weil es jeden Geruch annimmt und leicht schimmlich wird.

Die Raupen sind bis zum vierten Schlage unbedingt mit geschnittenem Laub zu füttern. Das Laub ist unmittelbar vor der Fütterung zu schneiden, derart, wie man Nudeln für die Suppe oder wie man Tabak schneidet. Man braucht dazu ein reines Brett und ein reines, scharfes Messer. Das geschnittene Laub wird leicht zwischen die Finger genommen und auf die Raupen gestreut. Je größer die Raupen werden, desto größer darf man das Laub schneiden.

Haupterfordernis ist, daß die Raupen fortwährend gesund, frisch, abgefülltes Laub erhalten. Sie sind alle zwei bis drei Stunden zu füttern bis nach dem vierten Schlage. Auf einmal darf so viel Laub gestreut werden, als die Raupen bis zur



nächsten Fütterung fressen können, ohne daß das Laub weß wird.

Die Unterlage unter den Raupen darf niemals dick werden; es dürfen sich niemals Reste von Laub, Stengeln und Mist ansammeln, sonst erwärmt sich die Unterlage und geht in Fäulnis über; dadurch erkranken die Raupen und gehen früher oder später zugrunde. Darum müssen auch die Raupen sehr oft umgebetet werden, jedenfalls nach jedem Schlafen, nach dem vierten Schlafen jeden Tag.

Die Eier gehen nie alle miteinander an dem nämlichen Tage aus. Gewöhnlich dauert das Auskriechen 10 bis 15 Tage an. Die Raupen eines Tages sind jeweilen besonders von den frühern und spätern zu halten, denn diese werden auch zu gleicher Zeit schlafen und spinnen.

Wenn die Raupen im vierten Schlaf sind, hat der Züchter am besten Zeit die Spinnhütten zu fertigen. Sie sind in einem besondern, gut zu lüftenden Zimmer aufzustellen und kann man aus Stroh, Besenreisig, Fleider- und andern Zweigen Bündel machen, die man auf ein Lager stellt oder darüber aufhängt. Ich habe auch Palmwedel gebraucht, die von den Raupen den Reisigbündeln vorgezogen werden.

Hat man keinen besondern Raum für die Spinnhütten, kann man sie auch in Zuchtgestellen errichten. Das Material muß dürr und trocken sein und in genügender Menge angebracht werden. Haben die Raupen zu wenig Spinnester, so bauen je zwei zusammen einen Doppelcocon, der fast wertlos ist, oder die Raupen verstreuen ihre Seide und spinnen keine Gewebe.

Nach zehn Tagen, vom Tage der Einspinnung an gerechnet, nimmt man einige Cocons heraus und zerschneidet sie mit einem scharfen Messer. Ist die Puppe kaffeebraun gefärbt und klappert sie beim Schütteln wie der Kern einer Mandel, dann ist sie reif und die Cocons können von den Bündeln abgelöst werden. Sie sind dann in einem trockenen Zimmer, auf einem Leintuch oder einer Strohmatten in nicht mehr als 10 cm hoher Schicht auszubreiten, bis sie verkauft werden können.

Die Cocons werden vom Käufer in Klassen sortiert. Die erste Klassen bilden die schönen, starken, harten, reifen, nicht befleckten Cocons. Sie erzielen den höchsten Preis.

Die zweite Klasse bilden die schwachen, leichten, sonst aber reinen Cocons, die äußerlich befleckten, die ungesformten, die Doppelcocons. Diese alle sind nur halb so viel wert als die der ersten Klasse.

In die dritte Klasse gehören die unbrauchbaren Cocons, nämlich die ganz schmutzigen und nassen. Sie sind wegzuworfen, damit sie die andern nicht auch verunreinigen.

## Von der Kampreise.

Von Dr. A.

### Erster Tag:

Wie ihr wißt, bei Engelhardt Unterbrochen ward die Fahrt; Portugiesisch noch beschwert Steig ich wieder auf das Pferd. Wie ich von der Wasserscheide So gemacht zu Bichels reite, Denk ich noch zurück an euch, Sinn und Herz war mir noch weich. Und da auch der Wagen schwach, Zu Frau Bichels so ich sprach: „Weich das Herz und weich das Ei.“

Sprach Frau Bichels: Gut, es sei! Eine große Abschiedszähre Schiedt der Nordarm —; mit der Fährre Muß man Drüber; dann ich kauf Ein Fiasco für das Gerauf, Wenn die Lage wird verfärglich Und es kommt zum Handgemenglich. Auf der Höhe der Subida Stehen Hütten dort und hie da, Und ein Deutscher, das ist wacker Pflügt mit Pferden seinen Acker. Dann in mancher Vogenwendung Geht's zur Contra fast ohn Endung. Neben Waldes lange Streckung Harrt nach der Kulturbeleckung. Dort, daß ich es nicht verneife, Erstmal's ich zur Waffe greife: Schwärzer zeichnen die Schatten Sich schon auf des Wegs Rabatten, Blöcklich hör ich Menschenlaut, Spitz das Ohr. Ob mir schon graut? Wie ich durch die Büsche spähe, Ich 2 Reiter vor mir sehe — Aber finds auch keine Räuber, Oder schlechte Umhertreiber? Nein, sie haben nur gebrannt, Was am Wege Dirr sich fand. Denn es ward die ganze Strahe Aufrastert in weitem Maße. Bald darauf kommt reine Hütte, Nimmt sie auf in ihre Mitte. — Ich allein. Still schweigst der Wald. Nur die Brückenbohle halt, Wenn ich mit dem schönen Pferd Drüber reite wohlbeschwert. Horch, war das nicht wie ein Läuten? Was mag das wohl jetzt bedeuten? Ist's vielleicht ein feindlich Zeichen Ein Signal zu bösen Streichen? In der Eile ich resolver: „Wozu habe ich den Revolver „An die Seite mir gesteckt? „Doch nicht, daß man Flöhe neckt! Aber es erklärt sich Alles Dieses aufgeregten Falles, Denn 2 Pferde frommer Art, Sind gezieret mit Glöcklein zart. Endlich in dem Mondenstrahle Schröder kommt im Contratale. Noß und Reiter sind ganz heiter, Daß sie müssen nicht mehr weiter, Aßen, Schwaßen, schlafen bald. Seid gegrüßet jung und alt!

### Zweiter Tag:

Andern Morgens, nicht zu früh Sag ich zu dem Schimmel: Hüß! Froh war ich, daß er nicht hinkt, Wies am Abend mich bedünkt. An der Contra bei Herrn Müller Visitiert ich Schule und Schüler. Na, ihr teuren Hanseaten, Seid mal froh, daß ihr geraten In die Hansa! — Nach 10 Jahren Noß, seit ihr ins Land gefahren, Hättet sonst vielleicht ihr nicht, Eine Schule zu Gesicht. Doch die alten Müllers beide, Eifrige Schulmeistersleute Sind sie, löblich seß gesagt, Wenn mich einer danach fragt. Weiter halt ich bei Koppelke, Schön die Kolonie, ja wöhlke, Hat er: eben, gut das Land, Großes Reiskfeld ich da fand, — Sachte trabend sonder Harm Steh ich bald an dem Südarm. Erst mach ich bei Feldmann Rast,

\*\*) Contrastiedlung begonnen 1894, 1 Schule 1904,

Und bin dort zu Mittag Gast, Südarm aufwärts dann im Wandern Die Frau Häuser und die andern Ich besuche, wer zerstreut Seines Lebens dort sich freut, Wo die Butter, wenn ein Kilo, Gilt 1 Mil, 2 1/2 der Milho. Endlich mich zu Marmein wende Und daselbst den Tag beende. Wahrlich, schön liegt dieser Platz Wo mit einem großen Schmaß, West- und Südarm zusammenlaufen Und in Eintracht weiterschmaufen. Bleibt auch ihr in Einigkeit: Also schließe ich für heut.

### Dritter Tag:

Morgensandacht ich beschloß, Aufgesattelt steht mein Noß, Als von drüben ein Tropeiro Rief heran den Kanoeiro; Konnte mir nicht besser kommen, Das war sehr zu meinem Frommen. In dem Mulinanzung gemach Ging es nun dem Saumpfad nach. Ei, welch schönes, ebenes Land Jetzt in der Kaboller Hand Flach ist hier des Landes Neigung, Ganz gering nur ist die Steigung Und die Täler weit und breit, Das ist eine wahre Freud! — Ohne Gast und ohne Ruh Geht es immer weiter zu. Trop', adieu! ich eile weiter Durch den Wald als einziger Reiter. Ein Gewitter bricht nun aus, Donnert, regnet, blizt, o Graus! Und ich spreche schon: Poß donder! Kommt nicht bald Posso Redonder? Daß der Weg ward aufrastert, Schröder eine Turme führt. Mittag war es, am Trombrun Bohnen, Speck und Fisch (Kaskado) Hat die Turme aufgetischt; Dies war wieder guterwischt; Kurz nur war die Mittagspaus, Tropa geht indes Voraus. Als ein Bach vorüberkam, Einen Trunk ich zu mir nahm, Und nach meines Durstes Löschung Trieb hinaus die steile Böschung Ich Molekto. Der geht ab. Vor mir weg in schlanem Trab. Denk: „Du hattest deine Suppe, Ich geh wieder zu der Truppe“. Die Tropeiros sind entjezt, Als sie den Molekto jezt Ohne Reiter kommen seh'n. „Was ist diesem nur gescheh'n?“ Sind auf Buger schon gespizt. Knechend komm ich und erhitze Jezzo lachend um die Ecke Und ich sprach zu dem Molekto: „Du verfluchte Kreatur, „Solches tußt du einmal nur! „Bis du tußt den letzten Schnauser, „Nach ich nicht mehr einen Laufer „Ob der Leib dir noch so schwaddel „Ich geh nicht mehr aus dem Sattel!“ Statt dem Weg nun nachzuwandern, Wie es machen alle andern, Dückt sich in die Dornenhecke Seitwärts schlau der Freund Molekto. Mir vom Hut ein ganzes Stück Blieb im Dornenbusch zurück. Da seh ich mit großem Schreien Eine Herde Bapageien In der Nähe, denk ich, da Muß sein eine Maistroga! In der Tat der Wald sich lichtet. Und ein Giebel aufgerichtet



Zeigt ein menschlich Wohnen an:  
Am Bombas der Jahre Mann.  
Tröstlich war mir da die Kunde,  
Daß ganz nach Basso Nedondo;  
Eines Hügel's noch Erhellung,  
Sieh, da liegt in weiter Krümmung  
O wie groß ist meine gozzo!  
Stattlich Hof, Nedondo Basso.  
O de casa! ruf dem Herrn  
Ich, — der Schimmel hört's gar gern —  
Und in größter Freundlichkeit  
Werd ich in das Haus geleit!  
Wie gemütlich in Nedondo  
Saß man in der Abendrunde,  
Bis der Schlaf die müden Glieder  
Stärkt zu neuen Taten wieder.  
Fortj. ein anders Mal.

## Neuigkeiten aus der Hansa.

Portugiesischer Unterricht für die Kolonisten aus der Hansa. Um einem längst empfundenen, dringenden Bedürfnis in der Hansa abzuheben, haben sich eine große Anzahl von Kolonisten zusammengetan, zur gemeinsamen Erlernung der portugiesischen Sprache. In Hammonia hat in dankenswerter Weise die Leitung des Unterrichts Herr Maier (Stadtplatz Hammonia) über-

nommen, welcher diese Sprache geläufig beherrscht. Als Unterrichtsstunden sind vorläufig angelegt: je Dienstag und Freitag Abends (7 Uhr) und Sonntag Nachmittag (4 Uhr). Als Lokal für den Unterricht ist die Schule von Hammonia zur Verfügung gestellt worden. Die 1. Stunde findet statt am ersten Dienstag nach dem Erscheinen dieser Nummer des „Hansaboten“.

Auch im Sellin soll, wie wir hören der portugiesische Unterricht für die Kolonisten angefangen werden, ebenfalls in der Schule, unter Leitung des Herrn Stöckel.

Wir wünschen den strebsamen Schülern ein zähes Sgleder und guten Erfolg! Die Erlernung der Landessprache ist für uns ein sehr wichtiger und notwendiger Schritt zu dem Ziel, solche Bürger unserer neuen Vaterlands zu werden, welche ihre Rechte und Pflichten voll und gründlich erfassen und erfüllen können.

### Taquaras-Schule.

In kurzer Zeit wird in der Hansa die 6. Schule eröffnet werden. In einer Schulversammlung am 12. März haben die Kolonisten der Taquarastiefe und des oberen Taquaras sich zu einer selbständigen Schulgemeinde (bis zum Sonntag, 19. März, 41 Mitglieder) zusammengeschlossen und den

Beschluß gefaßt, eine eigene Schule zu bauen. Der Hauptgrund war, daß die meisten Kinder mit aus der Taquarastiefe der Schule nach Hammonia zu weit ist. Und da jetzt schon 40—50 schulpflichtige Kinder vorhanden sind, so ist in dieser Beziehung der Bestand der Schule hinreichend gesichert. Das Schulgebäude, ein Fachwerkbau in der Größe 6:8 soll auf dem von der Gesellschaft in Aussicht gestellten Schulland errichtet werden.

Der Bau wird fast ganz im Frohen aufgeführt; Die Mitglieder haben sich in opferwilliger Weise zu 6 Tagen Frohnarbeit verpflichtet. Da außerdem noch große Beiträge in Material, Geld etc. gezeichnet sind, so wird die Schulgemeinde mit einer verhältnismäßig kleinen Schuld anfangen können. Die Lehrerstelle wird voraussichtlich Herr Zierhold (Taquacco) übernehmen. Zur Lehrerbefoldung gibt die Gesellschaft, die auch zum Bau ein unverzinsliches Darlehen von 200\$ zur Verfügung stellt, wie bei den andern Schulen, einen monatlichen Beitrag von 20\$. Die Taquaras-Schule gliedert sich dafür dem Schulverband Hansa an.

Heil den Alten und Jungen! Eine gute Schulbildung ist erste Bedingung für das Vorwärtskommen des Kolonisten.

## Geschäftsstelle für Vermittlung, Kostenaufschläge und Einrichtung von Kolonien und Kampfgütern in der Hansa und Santa Catharina

eingerrichtet für Leute, welche Mittel aufzuwenden haben; 2—5000 Mk. zur Einrichtung von 1—2 Kolonien; 5000 Mk. und mehr zur Einrichtung von Großkolonien (3 und mehr Kolonien); 20 000 Mk. und mehr zum Erwerb von Kampfländern.

Mehr oder weniger Lehrgeld muß in fremden Verhältnissen jeder bezahlen. Man kann durch Schaden Tag werden, hat aber dazu den Ärger und Spott, oder kann das Lehrgeld für eine sichere und zuverlässige Anleitung bezahlen. 5% des aufzuwendenden Kapitals werden im Allgemeinen mindestens als Lehrgeld zu rechnen sein, abgesehen von den Fällen, in denen noch viel mehr verloren wird.

Wer sich an die Geschäftsstelle wendet, hat 2% der Summe, die er anlegen will, zur Deckung der Unkosten im Voraus zu erlegen und erhält dafür Kostenaufschläge und Rentabilitäts-Berechnungen, für Einrichtung von Viehwirtschaften, Schweinezüchterei, Tabak-, Reis-Pflanzungen, sowie detaillierte Auskunft über alle einschlägigen Verhältnisse, Nützlichkeit, Reise etc. Weitere 2% der Summe sind zu erlegen für Beratung, Ankaufs- und Einrichtung-Vermittlung an Ort und Stelle, unter Zuziehung weiterer zuverlässiger erfahrener Berater, Zuweisung erprobter Arbeiter, Angabe guter Einkaufsstellen und dergleichen.

### In Deutschland:

Witzenhausen Bez. Kassel.

### In Brasilien:

Hammonia, Kol. Hansa, Blumenau, Südbrazilien.

Empfehle mich den Bewohnern der Hansa zur Verrichtung von

## Herren-Garderobe.

Durch langjährige Erfahrung und Tätigkeit als selbständiger Meister in einer Großstadt Deutschlands bin ich in der Lage allen Anforderungen zu genügen.

Gebe bei billigen Preisen Garantie für tadellose Arbeit.

Carl Stahnke. Schneidermeister.

Unterhalb Indahal neben der Kupferhammererei des Herrn Otto Hiendlmayer.

## Fischkörbe

zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt

Albert Zimmer.

Filiale Neu-Berlin.

Dem geehrten reisenden Publikum, besonders den Herren Geschäftsreisenden, erlaube ich mir mein

## Hotel und Gasthaus

bestens zu empfehlen. Berliner Küche. Haus Zapf. Neu-Berlin.

## Gasthaus zur Erholung.

Neu-Berlin.

Gute Verpflegung, angenehme Unterkunft und aufmerksame Bedienung sichern allen Besuchern und Gästen zu.

Ad. Lämmermeier.

### Geschäfts-Eröffnung.

Sämtlichen Bewohnern der Kolonie Hansa teile ich ergebenst mit, daß ich am Stadtplatz Hammonia ein Geschäft eröffne habe mit reichhaltigem Lager von

Lebensmitteln und Waren.

Zooften.

## Sattlerarbeiten

jeder Art liefere ich billig und gut. Bei von mir gelieferten Sätteln leiste ich jede Garantie gegen Druckschäden. Meine Arbeiten werden nur in meinem Hause verkauft. Otto Lippmann. Hse.

## Auskünfte über Auswanderung nach der Hansa erteilen:

Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft  
Hamburg,  
und

Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft  
Bremen.

### Ev. Kirchengemeinde Hansa.

Sonntag, den 9. April: Gottesdienst im Sellin mit Konfirmation und Abendmahl (5 Konfirmand.)

Sonntag, den 16. April, vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst im Taquaras (bei Sperling). Nachm. 4 Uhr: Familienabend in der Kirche in Hammonia. Genaues Programm wird noch angeschlagen.

Karfreitag, 21. April: Gottesdienst am Rafael (10 Uhr) und in Neubremen (5 Uhr).

Osterfest, 23. April: Gottesdienst in Hammonia mit Konfirmation und Abendmahl [5 Konfirmand.].

Sonntag, den 30. April: Gottesdienst in Neubremen [vorm. 1/10 Uhr] mit Konfirmation und Abendmahl [3 Konfirmanden].

## Voranzeige.

Der Verein „Gemütlichkeit“ (Hansa) hält am 2. Osterfeiertage bei C. Engelhardt, Taquaras sein erstes Stiftungsfest ab. Das Königsschießen beginnt 9 Uhr vormittags, nachmittags großes Preisschießen nach dem Vogel, abends großer Ball, abwechselnd mit komischen Vorträgen. Fremde haben Zutritt gegen Zahlung von 1\$000 Entree.

Der Vorstand.

O Snr. Alwin Schrader superintendente municipal de Blumenau usando das attribuições que lhe são concedidas por lei resolve nomear o Snr. Otto Wehmuth para o cargo de fiscal do distrito Hammonia.

Blumenau 6 de Março de 1905.

## ALWIN SCHRADER.

Herr Otto Wehmuth ist für den Distrikt Hammonia zum Fiskal ernannt worden.

De ordem do superintendente municipal faço publico que os moradores do districto Hammonia devem pagar n'este anno o imposto de industria e profissão.

Indayal, 10 de Março de 1905.

## HERMANN STRUVE, Intendente.

Den Bewohnern des Distrikts Hammonia zur Nachricht, daß sie in diesem Jahre die municipale Gewerbesteuer zu bezahlen haben.

Im Distrikt Hammonia sind folgende Personen zu Weg-Inpektoren ernannt worden:

Nich. Bahr von Cocho Nr. 1 bis Hammonia Nr. 55  
Marc. Weiß v. Hammonia Nr. 55 b. Rafael Nr. 107  
Mar. Baafes v. Rafael Nr. 107 bis Neu-Br. Nr. 201  
Hein. Sieverdt v. Neu-Br. Nr. 201 b. Scharl. Nr. 412  
A. Müller v. Itajahy-assu Nr. 197 b. Rafael „ 105  
Julius Roschl v. Jahrum Nr. 174 b. Kraul „ 139  
Carl Schütz v. Indios Nr. 139 b. Scharlach „ 416  
Joh. Rief v. Rio Kraul Nr. 139 b. Indios „ 235  
Georg Rummel v. Rafael Nr. 107 b. Nr.  
Artur Müller v. Sellin Nr. 69 bis „ 186  
Carl Jung v. Sellin Nr. 186 bis „ 297  
Mag. Sperling v. Taquaras Nr. 38 „ 357



## Aus Briefen.

Liebe Anna.

Deinen sowie Gretlens Mutter ihren Brief haben wir erhalten und freuen wir uns Eurer Gesundheit, wie auch wir uns alle bei besten Wohlsein befinden.

Um nun zuerst auf Eure Briefe zurückzukommen, so ist es laurig genug, daß sich immer und immer wieder Leute finden, die nach Drüben zurückgekommen nichts besseres glauben tun zu können, als der die Hanfa zu schimpfen und gerade die Spektakeln am meisten, die die wenigste Ursache dazu haben und sich vielleicht schon heute wieder nach der Hanfa zurücksehnen. Auch mit Gisl ist genau daselbe. Der Mann kam vor 2 Jahren hier an mit 32 Milreis, das sind ca. 2 Mark Barmitteln, seiner eigenen Aussage nach und ist Anfang November vorigen Jahres mit A. 1200 Mark barem Gelde von hier wieder nach Drüben. Ich gab ihm die Adresse u. eine Empfehlung an Schwager Carl in Emden, in dessen unmittelbarer Nähe er jetzt in Gemüse- und Feuerungsgeschäften betreibt. Der Mann erzählt nun großspurig, was hieschon seine Haupteigenschaft war, „sein“ Geld ohne er überall verzehren, dazu brachte er nie nach der Hanfa zu machen. Ja, hat er sich auch mitgeteilt, daß er „sein“ Geld ledig in der Hanfa verdient hat? Der Mar hat ziemlich flott gelebt und auf 1 Du-

send Glaschen Bier, die für 3,600 Mark kosten, kam es ihn nicht an; beantwortete Dir nun die Frage selber, kann der Mann drüben bei den jetzigen schweren Zeiten, wie Du schreibst, jemals in so kurzer Zeit so viel erbrüngen? Ich glaube nicht. Dabei hat der Mann auf seiner Kolonie selbst nicht gerade viel getan. Er hatte als Vorarbeiter bei der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft guten Verdienst und wurde plötzlich entlassen, weil er seine Arbeiter statt am Wege in seiner Kolonie auf Kosten der Gesellschaft beschäftigte. Von diesem Tage an datiert sein Haß und seine Unzufriedenheit. Freunde hat er ja hier nie viele gehabt. Er hat auch hierher geschrieben, daß er mit dem Direktor der Gesellschaft in Hamburg eine lange Unterredung gehabt habe und dem gehörig die Meinung gezeigt habe wie er sich ausdrückt. Das glaube ich kaum. Er ist nicht berufen für uns Kolonisten drüben Beschwerden anzubringen; weil er unzufrieden ist, warum sollen wir es sein? Du weißt wir sind im Vertrauen zur Gesellschaft hierhergekommen, wie eben jeder andere auch und daran zu zweifeln hatten wir bis heute noch keine Veranlassung. Also beruhigt Euch. Wenn wir auch uns in so kurzer Zeit wie der Herr Gisl keine 1200 Milreis Geld machen und dabei flott leben können, denn jeder kann logisch nicht Vorarbeiter sein und für jeden kann die Gesellschaft keine Wurst extra braten, so sind wir doch zufrieden. So ziemlich sorgenfrei leben wir schon heute 10 Monate nach unserer Ankunft und wir hatten auch kein Vermögen mitgebracht.

Auch mit der Erziehung der Kinder ist es nicht so bestellt, wie Euch mitgeteilt. Wir haben in Hammonia eine ganz vorzügliche von berufenen Männern geleitete Schule, sie wird leider nur zu wenig besucht. Unsere Kinder schicke ich allerdings auch nicht, wegen des weiten Weges, allein wir haben Aussicht in aller Kürze in nächster Nähe ein Schulgebäude zu bekommen. Hanschen und Gretchen unterrichte ich systematisch selbst und sind sie fast eben soweit, als sie drüben wären. Dabei gedeihen die Kinder körperlich vorzüglich. Auch das viele Ungeziefer, worüber man Euch berichtet, ist nicht ganz so wie man Euch schreibt, wenigstens kann man

doch auch dafür nicht die Gesellschaft verantwortlich machen. Wenn Herr Gisl sich vor dem Fleische wegen der Würmer und Bienen (das sind Fliegen) geekelt hat, ohne die er keins angetroffen hat, nun so hat er besonderes Glück gehabt. Wir haben schon in verschiedenen Kausladen Fleisch, Wurst und Speck gekauft, stets ohne Ungeziefer, sogar recht appetitlich und vorzüglich.

Schulden haben wir bei der Gesellschaft noch keine zu machen brauchen und wenn wir auch bei dem Kaufmann Kredit in Anspruch nehmen mußten, heute auch nicht mehr, so können wir doch unseren Verpflichtungen nachkommen, zumal wir noch für keinerlei Kleidung, Wäsche, Zinsen zc. zu sorgen brauchen. Wir haben ca. 50 Sack à 60 Kilo Mais geerntet und wollen, wenn selber einen etwas höheren Preis hat, 20 davon verkaufen. Hühner haben wir über 100 und können jede Woche 1—2 junge Hähnchen schlachten, auch einige Enten tummeln sich ums Haus. Schweine haben wir 6, darunter eine tragende Sau. Auch eine Ziege ist unser eigen. Wenn sie auch keinerlei Milch giebt, sich überall unnütz macht, heillosen Unheil anrichtet, so wird ihr stets großmütig verziehen, ist sie doch unser aller Liebling, zumal wir sie vor sicherem Tode erretteten. Sie war ganz gefährlich von Hunden gebissen und mußten täglich 3 Mal die Wunden gewaschen werden und verbunden.

Also Geld zum wieder Hinüberfahren braucht Ihr uns nicht zu schicken, wohl aber 4—500 Milreis zum Bau eines kleinen Bretterhäuschens. Wir wohnen noch in unsere Palmittenhütte und hält es da gar nicht schwer sich gegenseitig die Hand zu geben ohne die Thür zu öffnen. Auch wenn ich nachts die Augen öffne muß ich mich über den Mund zu viel ärgern, welcher uns direkt durchs Dach auslacht, daselbe ist nämlich gänzlich wasserdicht wenn es nicht regnet. Also stecke Dir solche Villa im Geiste vor und trage dazu bei, daß es Deinen Entschlüssen im Schläfe nicht in die Nasenlöcher regnet. Aus eigenem Verdienste in den ersten Jahren ein gutes Wohnhaus zu bauen ist unmöglich, da sind erst gemacht frühere Schulden zu bezahlen oder Vieh anzuschaffen, das ist nicht wegzuleugnen.

Wenn Du uns wieder Sachen schickst, bitte die Gesellschaft in Hamburg darum, durch Lasperg ist zu teuer und zu umständlich. Wenn Walter irgend welche Bedenken hat zu kommen, soll er ruhig drüben bleiben, obwohl er mit einigen Tausend Mark Bargeld die er besitzt, sich hier ein behäbiges Leben mit der Zeit schaffen kann. Ich will niemand zureden, kann aber beim besten Willen auch niemand davon abraten, ich wüßte keinerlei Gründe dafür, es sei denn er wolle kein Landleben führen. Schick mir Zeitungen, auch die erbetenen Medikamente mit, ich habe meine fast alle unter unsere Nachbarn verteilt. Der Brief ist lang geworden, aber heute ist Sonntag und habe ich Zeit, die Woche über heißt es schuften, arbeiten ist zu gelinde gesprochen. Grüße alle unsere Verwandten und Bekannten. Herzliche Grüße von Haus zu Haus, Herzliche Grüße an Dich von Deinen Kindern

Mar, Gretchen, Hanschen,  
Gretchen und Karl, hier Carlo  
genannt.

Sämereien erhalten, Kartoffeln sind vorzüglich. Die Rüste mit Geräten liegt wohl noch in Hamburg. Schreibe darüber bitte an die Gesellschaft.

## Verwendung von Hilfsmitteln.

Das Bestreben des Landwirts muß stets darauf gerichtet sein, an Arbeitszeiten, Kraft zu

kürzen und sparen an der einen Stelle, um sie für eine andere frei zu haben. Die Verwendung von Schlitten, aus einer Astgabel leicht herzustellen, von kleinen und größeren zweirädrigen Karren hilft in Rogas, wo Ackernagen noch nicht gebraucht werden können, sehr. Man sieht bei den alten Kolonisten oft recht praktische derartige Geräte und möchte uns wünschen, daß auch der neue Kolonist sich möglichst früh solches Hilfsmittels bedient.

## Kulturversuche.

Seitens der Direktion der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft in Hamburg sind folgende Sämereien zu Versuchszwecken unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden.

54 Kilo	Grassamenmischung
50 "	Rispensäfer
25 "	Serabella
25 "	Sorghum.

Die Grassamenmischung erhalten Herr Ferd. Zimmermann und Herr Dr. Aldinger zu Versuchen im Großen; die übrigen Sämereien können von Kolonisten, die sich für Versuche mit diesen vorzüglichen Futtermitteln interessieren, in den Verkaufsstellen kostenfrei in Empfang genommen werden.

## Medizinalepflanzen.

Für einige Kolonisten würde sich der Anbau von Medizinalpflanzen lohnen, die bei einiger Pflege lohnenden Absatz finden. Die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft ist bereit, Sämereien für Interessenten zu verschaffen und Absatz nachzuweisen. Vorerst kommen in Frage:

Ramille	(Matricaria Chamomilla)
Wermuth	echt. (Artemisia Absinthum)
Salbei	(Salvia officin.)
Rosmarin	(Rosmarinus officin.)
Rharbarber	(Rheum)
Baldrian	(Valeriana officinalis)
Melisse	(Melissa officin.)

Von Melisse, Ramille, Wermuth, Rharbarber können Pflanzen sofort abgegeben werden, von den anderen Pflanzen in einigen Wochen.

## Neuigkeiten aus der Hanfa.

— Dr. Aldinger ist am 16. März weggeritten um seine längst geplante Reise auf den Kamp anzuführen. Wir wünschen ihm dazu alles Glück! Seine ersten Berichte sind bereits, in poetischer Form eingelaufen, der Anfang derselben nachfolgend zum Besten gegeben. Forts. event. in den folgenden Nummern.

— In der Sitzung der evang. Gemeindeglieder vom 12. März wurde erstmals ein evangelischer Kirchenausschuß gewählt. Der Vorsitz wurde Herrn Schütz, Sellin übertragen, Kassierer wurde Herr Engelhardt, Taquaraz, Schriftführer Herr Fredel, Sellin. Möge ihre Arbeit eine nutzbringende sein.

— In Neubremen, am Rafael und Sellin soll von jetzt ab für die geistige und geistliche Versorgung der Gemeinde noch mehr gesorgt werden, in der Weise, daß künftig immer zwischen den monatlichen Predigtsonntagen, also immer am 2. Sonntag nach dem Gottesdienstsontag, Mittags der Lehrer eine Art Erbauungsstunde hält, in der außer dem Gesang der Gemeinde und der Kinder entweder ein freier Vortrag religiösen Inhalts oder ein Stück aus einem guten Buch vom Lehrer der Gemeinde dargeboten werden soll. Die Gemeinden werden hiermit zu diesen Stunden freundlich und dringend eingeladen.



Die Gesellschaft hat zur Entschädigung der Lehrer für diese und andere (Konfirmandenunterricht, Zeichenreden, Nottanfen) Leistungen geistlicher Art die Summe von 300 \$ ins Jahresbudget aufgenommen.

### Lebensmittelpreise

in den Verkaufsstellen der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft.

Weizenmehl	p. Kilo	440 Ks. Arrobe	6\$200
Zucker	" "	400 " "	5\$500
Weis	" "	640 " "	9\$200
Farinha	" "	320 " "	13\$200
Schw. Bohnen	" "	320 " "	18\$700
Maismehl	" "	140 " "	" "
Kaffee	" "	960 " Arrobe	14\$600
Matee	" "	400 " "	4\$500
Salz	" "	200 " "	10\$500
Carne-secca	" "	1\$100 " Arrobe	15\$300
Speck	" "	900 " "	" "
Schmalz	" "	900 " "	" "
Cachaça	" Fl.	300 " "	" "
Essig	" "	200 " "	" "
Petroleum	" "	360 " "	7\$000
Thran	" "	700 " "	" "
Theer	" "	700 " "	" "
Streichholz	" Pack	700 " "	" "
Seifenstein	" Kf.	1\$100 " "	" "
Soda	" "	500 " "	" "

### Eisenwaren:

Hacken	Stück	1\$600—1\$800	Hiesige Schmiede- arbeit.
Werte	"	6\$500	
Feige	"	3\$800	
Facão	"	5\$500	

Spaten	Stück	1\$100
Schaufel	"	1\$100
Drahtstifte	Pack	1\$300—1\$600
Schrot	Kilo	1\$200
Pulver	"	4\$500
Zaundraht	500 Meter, 34 kg schwer	25\$000
Krampe	Kilo	\$800
Kochtöpfe	innen verzinkt Kilo	2\$300
Kaffeetessel	" "	2\$600
Milchkannen	Stück	\$800

### Hansa-Bücherei.

Sämtliche aus dem Jahre 1904 noch ausstehenden Bücher sind sofort zurückzugeben und die Besegelder zu bereinigen. (Besegels per Band und Monat 50 rs.) Die für die Schulen in Bestellung gegebenen Bücherschränke sind teilweise schon fertig, so daß schon in allernächster Zeit Teile der hiesigen Bücherei in den einzelnen Schulen aufgestellt werden können. Die Büchereien sind geöffnet alle 14 Tage an den jeweiligen Kirchensonntagen. Außer den Büchern, die ausgeliehen werden können, sollen in jeder Schule noch etliche größere wissenschaftliche Werke aufgestellt werden, die nur in der Schule gelesen werden können, also nicht mit nach Hause genommen werden dürfen. Diese Bücher sind an den Bibliothektagen, unter Umständen nach Vereinbarung mit dem Lehrer an jedem Sonntag Nachmittag in der Schule zugänglich.

Bermittelt werden folgende Werke: Wohltmann, tropische Agrikultur (ich bitte bringend

um Rückgabe); Höcker, unter dem Joche der Gassen; Nabe, nach dem großen Kriege. Letztere beiden Bücher waren zuletzt in der Bunde bei Wolbenar Odebrecht bemerkt worden und sind von dort wieder mitgenommen worden.

Wertvolle wissenschaftliche Werke der Bücherei sind: Brehm, Tierleben, 3 Bände; Helmolt, Geschichte von Südamerika (Geschenk von Fr. v. Treuter); Hans Meyer, Deutsches Volkstum; Sievers, Afrika, Australien; Kerner von Marilaun, Pflanzenleben; Nagel, Völkertunde Sadebeck, Kulturgeschichte der deutschen Kolonien.

Zur Verfügung stehen auch aus der Palmenhöfer Bibliothek: Seydler, Tropische Agrikultur; Schlipf, Handbuch der Landwirtschaft und die Zeitschrift, Der Tropenpflanzer.

### Trächtigkeits- und Bräudauer der Haustiere.

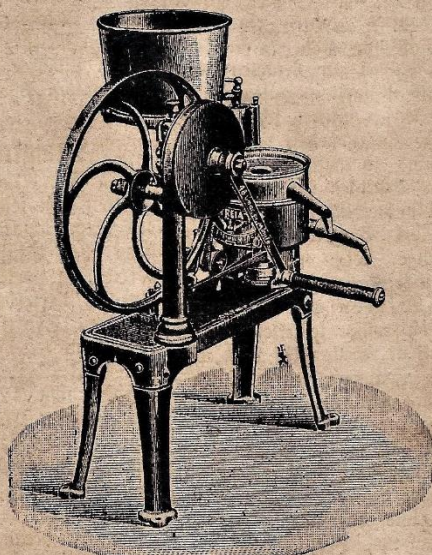
Die mittlere Trächtigkeitsdauer beträgt bei:		
Pferdestuten	48 1/2 Wochen oder	40 Tage
Gefstuten	50 " "	50 " "
Rühen	40 1/2 " "	25 " "
Ziegen, Schaf.	22 " "	11 " "
Säuen	17 " "	12 " "
Hündinnen	9 " oder 63—65 Tage	
Kagen	8 " "	56—60 " "
Hühner brüten in der Regel	21 Tage	
Gänse	28—32 " "	
Enten	29—33 " "	
Tauben	17—19 " "	

### Vorzüge der Milchschleudermaschine

# „FREIA“

gegenüber allen andern Systemen.

1. Schärfste Entrahmung.
2. Leichter und geräuschloser Betrieb.
3. Große Einfachheit.
4. Reinigung sehr einfach u. bequem.
5. Durchaus zuverlässige Uebertragung der Umdrehungen.
6. Bedeutende Ersparnis an Schmiermaterial im Vergleich zu andern Maschinen.



7. Verschleiß geringer als bei andern, besonders Zahnradausmachinen.
8. Keine Betriebsstörung; Reserveteile kann man sich selbst einwechseln, während man die Reparaturen bei der Zahnradmashinen namentlich der Zahnräder nicht allein vornehmen kann.

Jede Milchkuh giebt jährlich an Reinertrag für Butter bedeutend mehr, wenn man die Milch mit einer guten Centrifuge separiert. Tausende von Fachleuten bestätigen die Tatsache, daß „FREIA“ die beste Milchschleudermaschine der Gegenwart ist.

Infolge des guten Kurses ist jetzt die beste Zeit Milchschleudermaschinen zu bestellen, da der Preis sich dementsprechend billig stellt.

Allein-Vertrieb für den Staat Santa Catharina:

**A. Schrader.**

**Promptester Zeitschriften - Bezug**  
**G. Artur Koehler**  
**Buchhandlung, Blumenau.**